



Lesen im digitalen Kontext: Welche Erfordernisse ergeben sich aus dem Einsatz von Tablets und Computern für die Leseförderung?

Wolfgang Lenhard

Zusammenfassung

Lesen als Kulturtechnik unterliegt durch den technologischen Wandel fortlaufenden Veränderungen. Die digitale Transformation des Lesens führt zu spezifischen Unterschieden gegenüber der traditionellen Rezeption gedruckter Texte: Das Lesen am Bildschirm birgt einerseits die Gefahr einer geringeren Verarbeitungstiefe, wobei deutliche Unterschiede zwischen verschiedenen Gerätetypen (Tablet versus Computer) bestehen. Andererseits erfordert es neue Kompetenzen, insbesondere bei der Verknüpfung von Informationen aus multiplen Texten und der Prüfung von Qualität und Glaubwürdigkeit digitaler Quellen. Dieser Beitrag analysiert die Unterschiede zwischen dem Lesen auf Papier und am Bildschirm, quantifiziert deren Ausmaß und zeigt die sich daraus ergebenden Potenziale für Diagnostik und Förderung auf.

Lesen im digitalen Kontext: Welche Erfordernisse ergeben sich aus dem Einsatz von Tablets und Computern für die Leseförderung?

Medienkritik ist ein fester Bestandteil menschlicher Gesellschaften und wiederholt sich immer wieder, wenn neue Formen der Weitergabe von Informationen relevant werden und sich kulturelle Praktiken verändern. Spontan könnte man dabei an die Kritik des Fernsehkonsums in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts denken oder aktuell an Warnungen vor übermäßigem Konsum von Kurzvideos und Smartphone-Gebrauch. Diese Diskussion ist jedoch erheblich älter. Sie reicht bis in die Antike zurück. Selbst die Schriftsprache an sich stand immer wieder im Fokus der Kritik. So war vermutlich Sokrates ein Kritiker des Lesens und Schreibens, zumindest wenn man einem Dialog glauben mag, der ihm von Platon in dessen Werk Phaidros (Platon, Übersetzung von Schleiermacher, 1983; 274e–275b) in den Mund gelegt wird – schließlich sind von Sokrates selbst keine schriftlichen Zeugnisse überliefert: „Denn diese Erfindung wird den Seelen der Lernenden vielmehr Vergessenheit einflößen aus Vernachlässigung des Gedächtnisses, weil sie im Vertrauen auf die Schrift sich nur von außen vermittelt fremder Zeichen, nicht aber innerlich sich selbst und unmittelbar erinnern werden“. Das Zitat bringt

also die Befürchtung zum Ausdruck, die Verwendung der Schriftsprache würde Gedächtnisleistungen negativ beeinflussen. Offensichtlich hat sich dies nicht bewahrt, wenn man sich die maßgeblich durch Schriftsysteme ermöglichte technologische Revolutionen, die enorme Wissensexplosion und die Zunahme an Bildung in den letzten 2500 Jahren vor Augen führt.

Auch am Ende des 18. Jahrhunderts flammten vergleichbare Sorgen erneut auf, da die Literalisierung der deutschsprachigen Bevölkerung zu jener Zeit stark zunahm und das Lesen von Büchern immer relevanter wurde. Diese gesellschaftliche Diskussion wurde als „Lesesuchtdebatte“ bekannt. Beispielsweise konstatierte Johann Beyer in seinem Vortrag, der von ihm ironischerweise wenig später als Buch herausgebracht wurde, über das Bücherlesen bzw. über die Rezipient:innen gedruckten Lesestoffs (Beyer, 1795, S. 7): „Und nicht anders ist es mit dem, der einmal das Vergnügen des Lesens gekostet und sich an diese Art von Zerstreuung und Zeitvertreib gewöhnt hat. Daher sieht man Bücherleser und Leserinnen, die mit dem Buche in der Hand aufstehen und zu Bette gehen, sich damit zu Tische setzen, es neben der Arbeit liegen haben, auf Spaziergängen sich damit tragen, und sich von der einmal angefangenen Lektüre nicht wieder trennen können, bis sie sie vollendet haben. Aber kaum ist die letzte Seite eines Buches verschlungen, so sehen sie sich schon wieder gierig um, wo sie ein ande-

res herbekommen wollen; und wo sie nur irgend etwas auf einer Toilette, auf einem Pulte, oder sonst wo, erblicken, das in ihr Fach gehört, oder für sie lesbar scheint, da nehmen sie es mit, und verschlingen es mit einer Art von Heißhunger. Kein Tabaksbruder, keine Kaffeeschwester, kein Weintrinker, kein Spielgeist kann so an seine Pfeife, Bouteille, an den Spiel- oder Kaffeetisch, attachirt seyn, als manche Lesehungrige an ihre Lesereyen“.

Heute ist das Lesen eine zentrale Kulturtechnik für schulische und akademische Bildungsprozesse, ist für die Teilhabe an Gesellschaft und im Rahmen beruflicher Tätigkeiten bedeutend, aber natürlich auch zum Spaß und Zeitvertreib. Es gibt zahlreiche Initiativen, die darauf abzielen, Kinder zum Lesen zu animieren, wie beispielsweise die Initiativen der Stiftung Lesen. Kaum jemandem würde es wohl einfallen, vor dem Lesen von Büchern oder den Gefahren einer „Lesesucht“ zu warnen, auch wenn sicherlich viel fragwürdiges Lesematerial existiert, dessen Rezeption durch Kinder und Jugendliche möglicherweise sogar schädlich sein könnte. Stärker umstritten ist dagegen aktuell der Konsum digitaler Medien, zum einen aufgrund potenziell negativer Auswirkungen für die Aufmerksamkeitsspanne (Chen et al., 2023) und zum anderen insbesondere wegen der Verbreitung von Desinformation über soziale Medien und Kurzvideoplattformen (Muhammed & Mathew, 2022). Und auch das Lesen digitaler Medien und die Vermittlung schriftsprachli-